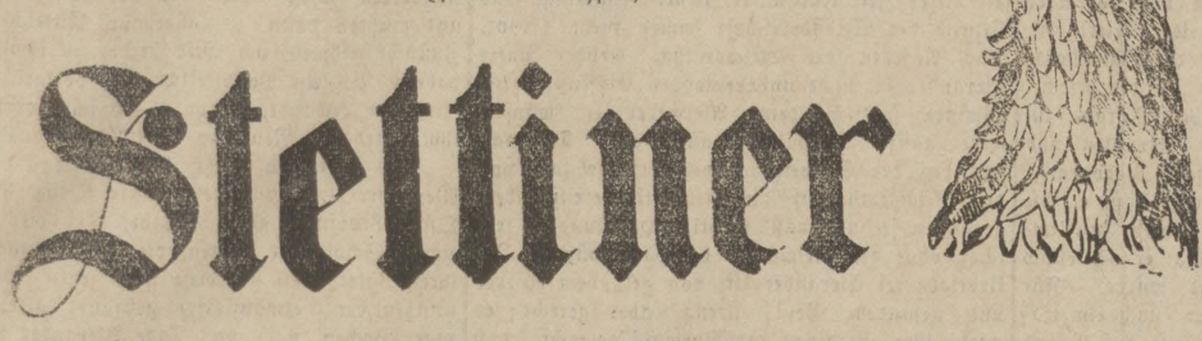
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 1. April 1887. Nr. 153.

Preußischer Landtag.
Abgeordnetenhaus.

35. Plenarsitzung vom 31. März.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Am Ministertische: v. Goßler.

Tagesordnung:

Erster Gegenstand ist die zweite Berathung des Entwurfs betr. die Feststellung der Leistungen für Volksschulen.

Dazu beantragt Abg. Dr. Virchow:

In Erwägung, daß der vorliegende Entwurf den Organen der Selbstverwaltung die Entscheidung über Materien zuweist, welche durch die Gesetzgebung noch nicht geordnet sind, unter Ablehnung des Entwurfs die Regierung aufzufordern,

dem Landtage schon vor Erlaß des allgemeinen Unterrichtsgesetzes den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, in dem Normativbestimmungen über die Einrichtung der öffentlichen Volksschule gegeben werden, insbesondere in Beziehung auf die zuläßige Zahl der Schüler in den einzelnen Klassen, auf das Verhältniß der Zahl der anzustellenden Lehrer zu der Zahl der Schüler und auf das Maß der Unterrichtsstunden.

Zur Geschäftsordnung bemerkt Abg. Dr. Windthorst: Ich glaube, daß wir Alle darin einverstanden sind, daß die Gesetzvorlage eine der bedeutendsten ist, welche in dieser Session eingebracht worden sind. Die Folgen davon werden sich in jeder Gemeinde sehr ernst geltend machen und es ist deshalb erforderlich, daß wir sie sehr gründlich erwägen. Eine solche gründliche Prüfung wird unmöglich in einem Moment, wo Jeder sich zur Abreise anschickt. Ob diese Prüfung zweckmäßig ist in einem Hause, das so gelichtet ist, in einem Momente, wo gerade aus der Kommission, in der das Gesetz berathen ist, einflußreiche Mitglieder, durch Krankheit verhindert, nicht gegenwärtig sind, möchte ich anheimstellen und beantrage deshalb, diese Vorlage von der heutigen Tagesordnung abzusetzen. (Beifall.)

Nachdem die Abgg. v. Minnigerode und Dr. Weber (nl.) diesen Antrag unterstützt haben, wird derselbe angenommen und die Vorlage von der heutigen Tagesordnung abgesetzt.

Die Vorlage betr. die Heranziehung der Fabriken mit Präzipualbeiträgen für den Wegebau in der Provinz Sachsen wird nach kurzer Diskussion in erster und zweiter Lesung angenommen.

Das Haus erledigt en bloc in zweiter Lesung den Entwurf betr. die Vertheilung der öffentlichen Lasten bei Grundstückstheilungen in Hannover, sowie die Hauberg-Ordnung für den Dillkreis und überweist den Entwurf betr. den Verkehr auf den Kunststraßen einer Kommission von 14 Mitgliedern.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Dienstag, 19. April.

Tagesordnung: Petitionen.

Schluß 12 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 31. März. Die durch das „Reuter'sche Bureau" vermittelte Meldung von dem Attentat, welches in Gatschina unternommen sein soll, ist äußerst dürftig, entbehrt auch zur Zeit noch der Bestätigung. Leider sind die Dinge so gestaltet, daß man sich der Hoffnung nicht hingeben darf, die Nachricht werde sich als eine irrige erweisen. Vielmehr steht zu vermuthen, daß die Nihilisten ihren Versuch vom 13. März, der bekanntlich vereitelt wurde, ehe er zur Ausführung kommen konnte, mit größerer Verwegenheit und insofern mit größerem Erfolge wiederholt haben, als sie wenigstens das Attentat selbst zu unternehmen vermochten. Nach der vorliegenden Mittheilung ist der Zar nicht verwundet. Indem dies besonders hervorgehoben wird, ist angedeutet, daß zum mindesten die Gefahr einer Verletzung vorhanden war, wovon doch nicht eigentlich hätte die Rede sein können, wenn der traurige Vorfall ähnlich verlaufen wäre, wie der vom 13. März. Daß Gatschina der Schauplatz des Attentates war, nimmt uns nicht weiter Wunder. Gatschina ist zwar zu einem förmlichen Heerlager und zu einer Festung umgewandelt worden, aber Kanonen und Wälle schützen nicht vor einer Dynamitbombe, die ein Meuchler schleudert und gerade die Massenhaftigkeit der Schutzwache erleichtert die Einschmuggelung einer unkontrollirten Persönlichkeit. Waren doch, wie man sich erinnern wird, sogar in die „Ochrana", jene geheime Gesellschaft, die sich zum persönlichen Schutze des Zaren gebildet hatte, Nihilisten eingedrungen, so daß es nöthig war — ohne alles Aufsehen — die Ochrana aufzulösen. Bestätigt sich die Meldung des „Reuter'schen Bureaus", so ist der Wunsch größer als die Hoffnung, daß es gelingen werde, der nihilistischen Verbrecher habhaft zu werden, ehe sie ein irreparables Unheil angerichtet haben. Auch das Verbrechen vom 13. März 1881 war nur das letzte in einer langen Reihe von Versuchen.

— Laut Meldung aus Cooktown vom 11. d. M. war der deutsche Dampfer „Ottilie" am Tage vorher von Finschhafen (Neu-Guinea) dort eingetroffen. Kapitän Rosch von der „Ottilie" meldet, daß er auf der Reise zwischen dem 10. und 11. Grad südlicher Breite einen 80 Stunden lang andauernden schweren Sturm gehabt habe und durch starken Strom aus Südwest etwa 40 Seemeilen aus seinem Kurs nach nordwärts versetzt worden sei. Eine furchtbare See brach fortwährend über das Schiff, so daß Alles, was lose auf dem Verdeck war, weggeschlagen wurde. Am 24. Januar, als sich die „Ottilie" unweit Ratame, Neu-Britannien, befand, kam ein Kapitän Murray an Bord und berichtete, daß die englische Brigantine „Forest King", an deren Bord er sich als Regierungs-Agent befunden habe, mit 128 eingeborenen Arbeitern ohne Proviant an Bord im St. Georgs-Kanal treibe. Er (Kapitän Murray) habe mit zwei Booten und 5 Mann den „Forest King" verlassen, um Wasser und Proviant anzuschaffen. Dies sei ihm zwar auf Neu-Irland gelungen, doch habe er den „Forest King" nicht wiederfinden können. Bei einem ferneren Versuche, auf Neu Britannien zu landen, sei er von den Eingeborenen mit Gewalt zurückgetrieben und endlich nach 11 Tagen zu Ratame auf Neu-Britannien gelandet, wo er seine Boote habe verpfänden müssen, um Proviant und Kleidungsstücke einzutauschen. Kapitän Murray bat, mit seinen 5 Mann von der „Ottilie" aufgenommen zu werden, was auch geschah. Nach einigen Stunden gelang es dann, den „Forest King" im unteren Theil des St. Georgs-Kanal aufzufinden; Kapitän Rosch begab sich an Bord desselben und fand, daß nur noch ein Sack Reis an Bord war, während sich die Leute seit acht Tagen ausschließlich von Kokosnüssen genährt hatten. Kapitän Rosch ließ deshalb, wie dem „Hamb. Korresp." aus Sidney geschrieben wird, von der „Ottilie" 6 Zentner Yams holen, die von den an Bord des „Forest King" befindlichen Eingeborenen gierig verzehrt wurden. Auf Ersuchen des Kapitän Murray nahm die „Ottilie" dann den „Forest King" in's Schlepptau und brachte ihn wohlbehalten nach Matupi.

Ausland.

Wien, 31. März. Die „Polit. Korresp." erklärt in Folge Ermächtigung von Stoilow, daß dessen Reise nach Wien nicht den Charakter spezieller politischer Mission habe; der Zweck derselben sei die Informirung über die Anschauungrn der Mächte hinsichtlich der jüngsten Phasen der bulgarischen Frage durch Begegnung mit den maßgebenden Persönlichkeiten der Regierung und des diplomatischen Korps. Im Wiener Kabinet sei die Reise Stoilow's nicht angemeldet gewesen, somit kenne dieses auch nicht den Zweck derselben. Für den Aufenthalt in Wien seien etwa 14 Tage in Aussicht genommen; eine Ausdehnung der Reise bis Darmstadt, Jugenheim oder Stockholm sei positiv nicht beabsichtigt.

Brüssel, 31. März. Der bisherige Auditor der päpstlichen Nuntiatur in Paris, Averardi, ist zum Nunkius in Brüssel bestimmt.

Petersburg, 30. März. Die preußische Abordnung vom Alexander-Regiment ist wieder abgereist. Man hat die Offiziere überall mit einer geradezu hervorragenden Freundlichkeit aufgenommen, die in scharfem Gegensatz zu den bekannten deutschfeindlichen Preßäußerungen steht. Der Zar zeigte großes Interesse an dem neuen Gepäck wie am Gewehr und befahl selbst verschiedene Uebungen; beide Offiziere erhielten Orden; den Unteroffizieren händigte der Zar selbst die Annen-Medaille und eine prachtvolle goldene Uhr ein. Im Generalstabsgebäude mußte die Abordnung vor dem Kriegsminister, dem Herzog von Oldenburg und zahlreichen hohen Generälen und Generalstabsoffizieren den Mehrlader und Gepäck erklären. Ueber das Gepäck sind die Meinungen in den hiesigen Militärkreisen sehr verschieden. Von allen Seiten war man bemüht, den preußischen Offizieren das Leben angenehm zu machen. Der Großfürst Sergei und der Herzog von Oldenburg luden sie zu Tisch. Auch die Offizierkorps des Garderegiments Preobraschenski und der Garde zu Pferde luden sie zu sich und feierten sie in kameradschaftlichster Weise. Der Zar war sehr erfreut über die ihm vom Alexander-Regiment geschenkte Statue, befahl dieselbe in seinem Schreibzimmer aufzustellen und verfügte eigenhändig auf dem Brief des Regiments-Kommandeurs, daß diese Aufmerksamkeit ihm eine ganz besondere Freude bereite und daß in diesem Sinne zu antworten sei. Die preußischen Offiziere wie Mannschaften haben hier den allerbesten Eindruck hinterlassen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 1. April. Nach einer Bekanntmachung des hiesigen königl. Landwehr-Bezirks-Kommandos finden die Kontrollversammlungen für das Frühjahr 1887, zu welchen sämmtliche Jahresklassen der Reserve und Landwehr zu erscheinen haben, jedoch mit Ausschluß derjenigen Landwehrleute der

Feuilleton.

Zur Verlobung Sr. königl. Hoh. des Prinzen Heinrich.

Aus Kiel, 29. März, wird geschrieben: An die diesjährige Feier des kaiserlichen Geburtstages schloß sich ein für unsere Provinz, speziell für Kiel hochbedeutsames Ereigniß, die Proklamirung der Verlobung Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen mit J. großherzogl. Hoheit der Prinzeß Irene von Hessen. Die allgemeine Freude fand ihren ersten Ausdruck in dem feierlichen Empfang, welcher Sr. königl. Hoheit bei seiner Rückkehr aus Berlin am Sonnabend Morgen bereitet wurde. Gestern früh wurde der Prinz durch den Vortrag mehrerer Lieder des St. Nikolaichors, welcher in dem großen Saale des für den Kaiser reservirten Schloßflügels Aufstellung genommen hatte, erfreut. Nach Beendigung des Gesangvortrags drückte der Prinz dem Dirigenten, Hrn. Lehrer Först, seinen huldvollen Dank aus, die 90 Knaben fanden in den Bibliothekräumen des Schlosses Bewirthung und empfingen jeder beim Abschied einen großen Bonbon, umhüllt mit preußischen oder hessischen Farben oder mit dem Bilde des Prinzen. Darauf folgte der Empfang der Mitglieder der Konsistoriums unter Führung des Konsistorialpräsidenten Dr. Mommsen. Der Generalsuperintendent Jensen und die gesammte Geistlichkeit Kiels waren in ihrer Amtstracht erschienen. Hiernach brachte der ständige Ausschuß des Provinzial-Landtages seinen Glückwunsch dar. Landtagsmarschall Graf Rantzau-Rastorf feierte den Prinzen in glänzender Rede. Seitens des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegiums wurde Sr. königl. Hoheit eine höchst kunstvoll ausgestattete Adresse überreicht, die Herr Oberbürgermeister Mölling verlas. Diese hat folgenden Wortlaut:

Durchlauchtigster Prinz,
Gnädigster Prinz und Herr!

Als ein freudiges und bedeutungsvolles Ereigniß hat unsere Stadt Kiel den Tag begrüßt, an welchem Euere königliche Hoheit zuerst dieselbe betraten, um bald danach vor jetzt fast 10 Jahren in Gegenwart Höchst Ihrer erlauchten Eltern in die kaiserliche Marine eingeführt zu werden.

Seither haben Eure königliche Hoheit durch ernste und strenge Hingebung an Höchst Ihren Beruf, durch die Vorbereitungen zu den hohen Aufgaben, welche Euerer königlichen Hoheit harren, und durch Ausdauer und Muth in den Mühen und Gefahren des Lebens des Seemanns gezeigt, daß der erlauchte Prinz unseres königlichen Hauses Keinem nachsteht in der Erfüllung der Pflichten gegen Kaiser und Reich.

Dieses Beispiel und Euerer königlichen Hoheit Leutseligkeit und Wohlwollen haben die Verehrung und die Herzen Aller gewinnen und die Stadt einigen müssen in dem Wunsche, daß Höchst Ihnen auf Ihrem Lebenswege Glück und Segen in reichem Maße erblühen möge. Hierzu haben Euere königliche Hoheit zur Freude Höchst Ihres Hauses, des gesammten preußischen Volkes, der Provinz Schleswig-Holstein und unserer Euerer königlichen Hoheit treu ergebenen Stadt Kiel durch Höchst Ihre Verlobung mit der durchlauchtigsten Prinzessin Irene von Hessen-Darmstadt jetzt den sichersten Grund gelegt. Wie nach deutschem Sinne die Ehe die Grundlage und die Quelle reichen Glückes ist, so mögen auch Euere königliche Hoheit in dem geschlossenen Bunde gleich den edelsten Vorbildern Höchst Ihres Hauses Glück und Segen, sowie eine feste Stütze finden in den Wandlungen und den Schicksalen des Lebens.

In dieser Gesinnung bitten Magistrat und Stadtverordneten-Kollegium der Stadt Kiel ehrerbietigst:

Euere königlkche Hoheit wollen zu Höchst Ihrer Verlobung deren wärmste Glückwünsche gnädigst entgegen nehmen.

Kiel, den 27. März 1887.

gez. Mölling, Oberbürgermeister. — gez. Kruse, Stadtverordneten-Vorsteher.

An
Seine königliche Hoheit den Prinzen Heinrich von Preußen.

Se. königl. Hoheit dankte mit folgenden Worten:

„In der Adresse, welche Sie Namens des Magistrats und der Stadtverordneten von Kiel soeben überreichten, ist in warmen Worten der Theilnahme Ausdruck verliehen, die mir anläßig meines Verlöbnisses mit Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Prinzessin Irene von Hessen und bei Rhein von den Einwohnern der Stadt entgegengebracht wird.

Seitdem ich vor nunmehr 10 Jahren die aktive Laufbahn meines militärisch-seemännischen Dienstes begann, sind Beziehungen zwischen mir und der Provinz Schleswig-Holstein geschaffen worden, welche sich nach und nach zu einem engen Bande gestaltet und mir ein lebendiges Heimathsgefühl in den nordischen Küstenlanden geweckt haben.

Stets habe ich in Kiel den vaterländischen Boden zuerst wieder betreten, wenn ich nach langen und weiten Seereisen heimkehrte, und dankbarst war ich mir immer der theilnehmenden und herzlichen Freude bewußt, welche die Einwohner der Stadt mir bei solchem Anlaß bezeugten. Nicht ohne tiefe Wehmuth muß ich auch heute daran gedenken, daß ich in Kiel Abschied nahm von dem geliebten Bruder, der vor 8 Jahren gerade an diesem Tage einer tückischen Krankheit erlegen und mich nicht mehr willkommen heißen konnte, als ich nach mehrjähriger Fahrt den heimathlichen Hafen hier wieder erreichte. In einer Tochter Schleswig-Holsteins habe ich aber dann eine Schwester gefunden und in dem Jubel der Provinz über die Verbindung meines heiß geliebten Bruders durfte ich erkennen, daß die erlauchte Gemahlin Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm auch mir einen Platz in den Herzen der Schleswig-Holsteiner sichern würde.

Indem ich der Stadt Kiel und der Provinz heute den Gruß meiner erlauchten Braut entbiete, danke ich aus wärmstem Herzen für die vielfachen Beweise freudiger Theilnahme an unserm Glück. Ich nehme sie hin als eine erste und unvergeßliche Botschaft für die Prinzessin, daß ihr die Herzen im deutschen Norden schon jetzt entgegenschlagen und daß sie hier gern willkommen geheißen wird.

Wie ich seit Jahren gewohnt bin, dem wachsenden Emporblühen Kiels und dem Wohlergehen aller seiner Bewohner ein lebhaftes

Jahresklasse 1875, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1875 in den Militärdienst getreten sind, und mit Ausschluß derjenigen Landwehrleute der Kavallerie aus der Jahresklasse 1877, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1877 als vierjährig Freiwillige eingetreten sind, in Stettin im Infanterie-Exerzierschuppen auf dem Exerzierplatz bei Fort Preußen wie folgt statt:

1. Landwehr-Kompagnie:

Am 14. April Vorm. 7 Uhr für Grabow a. O. (Spezialwaffen).
„ 14. „ „ 9 Uhr für Grabow a. O. (Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1874 bis inkl. 1878).
„ 14. „ „ 11 Uhr für Grabow a. O. (Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1879 bis inkl. 1886).
„ 15. „ „ 7 Uhr für Unter-Bredow.
„ 15. „ „ 9 Uhr für Bredow (Provinzial-Infanterie sämmtlich).
„ 15. „ „ 11 Uhr für Bredow (Spezialwaffen sämmtlich).
„ 16. „ „ 7 Uhr für Züllchow.

3. Landwehr-Kompagnie.

Provinzial-Infanterie:

Am 18. April Vorm. 7 Uhr Jahresklasse 1881.
„ 18. „ „ 8 „ „ 1882.
„ 18. „ „ 9 „ „ 1883.
„ 18. „ „ 10 „ Jahresklassen 1884, 1885 und 1886.
„ 19. „ „ 7 „ Jahresklasse 1880.
„ 19. „ „ 8 „ „ 1877.
„ 19. „ „ 9 „ „ 1878.
„ 19. „ „ 10 „ „ 1879.
„ 20. „ „ 7 „ „ 1876.
„ 20. „ „ 8 „ „ 1875.
„ 20. „ „ 9 „ „ 1874.

4. Landwehr-Kompagnie.

Garde, Kavallerie und Spezialwaffen:

Am 21. April Vorm. 7 Uhr Jahresklassen 1875 u. 1876.
„ 21. „ „ 8 „ Jahresklassen 1877 u. 1878.
„ 21. „ „ 9 „ Jahresklassen 1874 u. 1879.
„ 22. „ „ 7 „ Jahresklassen 1880 u. 1881.
„ 22. „ „ 8 „ Jahresklasse 1882.
„ 22. „ „ 9 „ Jahresklassen 1883, 1884, 1885 u. 1886.
(Kavallerie und Spezialwaffen.)
„ 23. „ „ 7 „ Garde-Reserve und Garde-Landwehr sämmtlicher Jahresklassen.

— Heute wird in unserer Stadt ein „Seemannsheim“ eröffnet werden, welches den hier verkehrenden Seeleuten Gelegenheit bieten soll, ihre freien Stunden in angenehmen Räumlichkeiten mit guter Lektüre, Briefschreiben und geselliger Unterhaltung auszufüllen, ohne zum Verzehren ihres Geldes genöthigt zu sein und ohne zu unsittlichen Dingen versucht zu werden. Zeitungen, Bücher und Schreibmaterialien liefert der Verein unentgeltlich, Speisen und Getränke, mit Ausnahme der gebrannten, der Restaurateur zu mäßigen Preisen. Auch wird wöchentlich ein Gottesdienst für die Seeleute gehalten werden. Die Kosten der Miethe sind von hiesigen Rhedern und Kapitänen, sowie einigen Freunden der Sache in opferwilligster Weise aufgebracht worden; die zur geistigen Bedienung der Seeleute nöthigen persönlichen Kräfte stellt die Stadtmission. Wir wünschen dem Unternehmen, welches Krautmarkt 2 in einem Saal mit einigen Nebenräumen sein Heim aufgeschlagen hat, eine gedeihliche Entwickelung.

— Landgericht. Strafkammer 1. — Sitzung vom 31. März. — Am 12. November v. J. wurde in Boeck eine Hochzeit gefeiert und befand sich bei der Trauung auch der Bauerhofsbesitzer Karl Aug. Ducherow in der Kirche. Dieser hatte wohl schon vom frühen Morgen an auf das Wohl des Brautpaares getrunken und befand sich in Folge dessen in sehr „gehobener“ Stimmung, er bewies dies dadurch, daß er die Rede des Geistlichen mit allerlei lauten, unziemlichen Bemerkungen begleitete, bis er schließlich aus dem Gotteshause entfernt wurde. Für Ducherow hatte diese Hochzeitsfeier noch ein tragisches Nachspiel, indem er sich heute auf Grund des § 167 des Strafgesetzbuchs wegen Störung des Gottesdienstes zu verantworten hatte. Der Gerichtshof hielt für den vorliegenden Fall eine erhebliche Strafe für angemessen und erkannte auf 1 Monat Gefängniß.

„Ueber russische Zustände“

hatte sich Herr Literat Paul Hagemann aus Berlin als Thema zu einem Vortrage im Bezirks-Verein „Mittelstadt“ im großen Börsensaale am Mittwoch Abend gewählt und hatten sich die Mitglieder des Vereins, sowie Gäste mit ihren Damen sehr zahlreich eingefunden, um den theils sehr interessanten Ausführungen des Vortragenden zu folgen. Dieser, welcher seit dem mörderischen Attentat gegen den Kaiser Alexander II. am 1./13. März 1881 in Rußland gelebt und gewirkt hat, fand Gelegenheit, dort Land und Leute zu studiren und theilte im Laufe des Vortrages einige seiner Erfahrungen mit. Er hob zunächst hervor, daß man das Leben in Rußland nicht nach den Berichten beurtheilen müsse, wie sie, besonders nach den jüngsten Ereignissen in Petersburg, von indiskreten Korrespondenten an deutsche Zeitungen gesandt würden. Der Deutsche zeige sich freilich im Allgemeinen sehr geneigt, diesen Phantasie-Korrespondenzen unbedingten Glauben zu schenken und betrachte es als Lüge, wenn der Wahrheit gemäß weniger aufregende Thatsachen über die Zustände in Rußland geschildert würden.

Als der Vortragende am Tage des Attentats in Rußland eingetroffen sei, habe noch Niemand von der Ermordung Alexanders II. Kenntniß gehabt, die Regierung in Petersburg hatte alle Telegramme, sowohl über das Atttentat, wie über den an demselben Tage geleisteten Fahneneid für Alexander III., unterdrückt, und man könne der Regierung wegen dieser Unterdrückung keinen Vorwurf machen, denn der Attentatstag fiel auf einen Feiertag und da die Russen die Feiertage vielfach durch erhöhten Branntweingenuß begehen, hätte die Verbreitung der Todesnachricht des Kaisers bei dem leicht erregbaren Gemüth der Russen leicht zu Gewaltscenen Veranlassung geben können. Etwas auffallend und nicht entschuldbar sei die Art und Weise gewesen, in welcher die Regierung zwei Tage später die Mordthat dem Volke offiziell mittheilte, denn es war in der Anzeige eine Anklage gegen den allerhöchsten Gott, indem dieselbe mit den Worten begann: „Gott der Gerechte hat es geschehen lassen, daß rc.“ Nach dem Tode Alexanders II. wurden eine Masse Broschüren über das Leben des Kaisers von Freunden und Feinden desselben herausgegeben, welche jedoch fast ohne Ausnahme darin übereinstimmten, daß Rußland in Alexander II. den besten Regenten verloren, dessen Kräfte jedoch nicht ausreichten, den revoltirenden Massen energisch entgegenzutreten. Er hatte weitgehende Reformen eingeführt, so die Bauernemanzipation, die Armeeorganisation und die Justizreform. Als der Sohn, Alexander III., die Regierung antrat, habe man gehofft, die Konstitution werde von ihm bald durchgeführt werden, doch man hatte sich getäuscht, schon in dem Ukas, welchen er zu seinem Regierungsantritt erließ, proklamirte er sofort die Selbstherrschaft und seit dieser Zeit trat unter seiner Regierung das Prinzip der Selbstherrschaft immer mehr hervor. Das Ansehen des Reichsraths, welcher unter Alexander II. nicht unbedeutenden Einfluß hatte, schwinde sichtlich, denn Alexander III. wünscht weder ganze noch halbe Konstitution. Thatsache sei, daß der Schwerpunkt der Gesetzgebung von dem Reichsrath auf die Ministerkonferenz übergegangen sei und daß wichtige Handlungen jetzt schon ohne den Reichsrath vollzogen würden. Im Uebrigen sei Alexander III. von gesundem Körper und gesundem Geist; streng, aber gerecht; es werde ihm allerdings der Vorwurf gemacht, daß er sich sehr von der Geistlichkeit beeinflussen lasse und dies sei nicht unrichtig; doch Alexander III. hörte eben auf, Alexander III zu sein, wenn er sich in anderer Weise zeigte. Das Familienleben des Kaisers sei das beste, seine Ehe mit der Prinzessin Dagmar, der Tochter des Dänenkönigs Christian IX., die denkbar glücklichste. Die schönste Zeit dieser Ehe wurde in Schloß Gatschina verlebt und auch über dieses Schloß seien in Deutschland die übertriebensten Ansichten verbreitet, man stelle es sich vor mit starken Pallisaden umgeben und von bewaffneten Soldaten angefüllt, aber so sah Gatschina bis vor Kurzem nicht aus, im Gegentheil, es war nur so viel Militär dort vorhanden, als zur gewöhnlichen Wachenbesetzung erforderlich war. Jetzt freilich sei dies anders geworden, zur Zeit sei Gatschina vollständig mit Truppen besetzt, dies hätten jedoch die jüngsten Ereignisse verschuldet.

Auf der Sicherheitspolizei in Rußland laste eine große Verantwortung und dadurch sei es erklärlich, daß viele Maßregeln derselben übertrieben seien, so seien z. B. alle Strecken, welche die kaiserlichen Züge passiren, von Truppen besetzt. Das Gefolge fahre in einem besonderen Zuge oft vor, oft hinter dem kaiserlicheu Zuge, so daß Niemand wisse, in welchem Zuge sich derselbe eigentlich befinde.

Es lasse sich nicht in Abrede stellen, daß das Leben des Kaisers beständig bedroht sei (die in gestriger Nummer d. Bl. mitgetheilte Nachricht von einem erneuten Attentat auf den Zaren bestätigt dies aufs Neue. Anm. d. Red.), aber die Macht des Nihilismus würde überschätzt. Man habe versucht, die letzten Ereignisse in Rußland mit dem Nihilismus in Zusammenhang zu bringen, aber dies sei absolut unrichtig, die Urheber des letzten Attentats gehörten den besten Gesellschaftsklassen an, es seien Rittergutsbesitzer, Studenten und selbst höhere Militärs. Der Grund zu den Attentaten sei die von dem Kaiser wieder verfügte Aufhebung der öffentlichen Gerichtsbarkeit, diese Verfügung sei ein Rückschritt, kein Fortschritt gewesen und die bessere Gesellschaft, nicht der Nihilismus lehne sich wieder diesen Rückschritt auf. Früher seien Personen, welche sich unliebsam gemacht hatten, verschwunden, ohne daß über sie ein Richterspruch gefällt sei, und diese Zustände wünschten sich die Russen nicht zurück.

In den letzten Jahren seien jedoch auch die Ostseeprovinzen nicht von dem Nihilismus verschont gewesen, wenn auch Manches auf das Konto der Nihilisten gesetzt sei, was diese nicht verschuldet hätten, dies habe sich bei der Festnahme des Studenten Schwarz gezeigt; Schwarz habe massenhaft Brandstiftungen verursacht, bei welchen seine besten Freunde zu Schaden kamen, er habe thatkräftige Hülfe geleistet und sein Bedauern über die Brände ausgesprochen, um dann in nächster Zeit wieder neue Brände anzulegen, bis er schließlich in flagranti ertappt wurde. Man glaubte einen gefährlichen Nihilisten entdeckt zu haben, mußte aber schließlich einsehen, daß man es mit einem Wahnsinnigen zu thun hatte, der jetzt in einem Armenhaus sein elendes Dasein fristet. Einen besseren Fang habe man in Dorpat (Universitätsstadt im Gouvernement Livland) gemacht, woselbst ein Student plötzlich verstarb und man in seiner Wohnung nicht nur eine geheime Buchdruckerei entdeckte, sondern auch zahlreiche Nihilisten festnahm. Viel Verdienst bei diesen Verhaftungen habe die geheime politische Polizei, welche in Rußland in den letzten Jahren musterhaft gehandhabt würde, denn man sei nirgend vor den Geheimpolizisten sicher, weder auf den Straßen, noch in den Theatern, weder in den Konzerten, noch in den Wartesälen oder in den Waggons der Eisenbahn. Es herrsche daher auch in allen Kreisen eine gewisse Beklemmung, man sehe in jeder Person einen Kriminalbeamten und selbst der Schauspieler Ludwig Barnay sei bei seinem Gastspiel in Rußland mit einem solchen verwechselt worden. Der Vortragende geht sodann näher auf eine Schilderung des Lebens in Petersburg ein, von einem Gegensatz von Russen und Deutschen könne dort kaum die Rede sein, es zeige sich keine feindselige Kundgebung wider die Deutschen, ebenso denke Niemand daran bei Deutschen Nichts zu kaufen. Gefährlich dagegen seien die dort lebenden verrußten Deutschen, diese verspöttelen Alles, was deutsch heißt und verleugnen selbst ihre Muttersprache. Die russische Presse bringe oft Drohungen, zeige sich übelwollend und oft feindlich gegen die Deutschen, aber sie verfalle nie in einen so empörenden Ton als die Pariser Zeitungen. Die deutschen Wohlthätigkeitsanstalten würden von den Russen vielfach unterstützt und der deutsche Arbeiter und Kaufmann sei gesucht, selbst die größten Deutschenfeinde nehmen für verantwortliche Stellungen nur Deutsche.

Ein großer Uebelstand in Rußland sei die Bestechlichkeit der Beamten; Protektion und Geld seien oft erhebliche Faktoren bei Besetzung von Stellen im Staatsdienst. Die russischen Beamten lebten meist über ihre Verhältnisse hinaus und müßten dann zu allerhand Mittelchen ihre Zuflucht nehmen, um Geld herbei zu schaffen, so habe z. B. ein Postdirektor im vorigen Jahre Zirkulare versandt, worin er sich schon vorher die ihm zugedachte Neujahrs-Gratifikation ausbat.

Es lasse sich nicht leugnen, daß der Tod Alexander II. auch eine schwere Krisis über die Ostsee-Provinzen gebracht habe, aber dies sei die eigene Schuld der Balten, die Unterlassungssünde ihrer Väter, weil sich diese stets gegen die Segnungen der Germanisation gesträubt hätten. Wenige Wochen nach dem Tode Alexander II. hätten die russischen Agenten in den Ostsee-Provinzen ein geeignetes Feld für ihre Wühlereien gefunden und die deutsche Presse habe sich ohnmächtig gezeigt gegen die russischen Intriguen. In letzter Zeit sei allerdings ein besseres Zusammengehen seitens der Bevölkerung mit den Deutschen bemerkbar geworden, denn dieselbe habe eingesehen, daß sie ohne die Mithülfe der Deutschen verloren sei. Die Ausdehnung der Deutschen in Rußland nehme stetig zu und gewinne an Einfluß; es müsse auch als Phantasiegebilde bezeichnet werden, wenn kürzlich die Nachricht Verbreitung fand, die deutsche Universität in Dorpat solle aufgehoben werden.

Was einen etwaigen Krieg mit Rußland betrifft, so erwähnt der Vortragende, daß ihm erst kürzlich ein russischer General gesagt habe, „Rußland könne so lange mit einem anderen Reich einen Krieg nicht aufnehmen, so lange es nicht politisch selbstständig sei“. Die Erhaltung der inneren Ruhe nehme Rußland noch lange in Anspruch und könne es daher an Kampf nach außen nicht denken. Wer sich eingehender mit politischen Ereignissen beschäftige, müsse einsehen, daß ein Zusammenstoß der slawischen und germanischen Stämme ebenso sicher sei, wie der Ruf nach Revanche in Frankreich. Frankreich fordere Revanche für Sedan, Rußland für den B[illegible] Vertrag. Der Redner schloß: Wie dem auch sei, was im Osten oder Westen vorgehen mag, Deutschland verfolgt den Frieden, vergißt dabei aber auch nicht die Rüstungen für den Krieg und wir Deutschen können getrost auf unseren geliebten Kaiser und seine Feldherren bauen und hoffnungsvoll in die Zukunft sehen. (Lebhafter Beifall.)

Nachdem der Vortragende noch einige an ihn gerichtete Fragen in Kürze beantwortet, sprach ihm der Vorsitzende, Herr Kaufmann Pée, namens der Anwesenden Dank für den interessanten Vortrag aus.

Eingesandt.

Heute, Freitag, den 1. April, bringt der Stettiner Musik-Verein unter Leitung des Herrn Professor Lorenz Beethoven's neunte Symphonie mit dem Schlußchor über Schiller's Ode „An die Freude“ zur Aufführung. Frau Langerhannß-[illegible] wird in dem Solo-Quartett die Sopran-Partie singen. Das großartige Werk wird auch diesmal wie im vergangenen Winter von erhebender Wirkung sein. Das Konzert soll eröffnet werden mit einem Theil der Radziwill'schen Faust-Musik, zu welcher Herr Oberbürgermeister Haken die Güte haben wird, den verbindenden Text zu lesen. Das hochinteressante Programm und der gute Zweck — die Einnahme ist für das hiesigen Ortes zu errichtende Kriegerdenkmal bestimmt — dürften nicht verfehlen, den Saal zu füllen.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Volksthümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen. „Pechschulze.“ Große Posse mit Gesang und Tanz in 7 Abtheilungen.

Sonnabend. Stadttheater: Benefiz für Frau Norbert-Hagen. „Das Glöckchen des Eremiten.“ „Kurmärker und Picarde.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in S

Telegraphische Depeschen.

Köln, 31. März. Der Rheinpegel ist jetzt 5,80 Meter. Das Wasser fällt überall; das Wetter ist hell und kälter.

Posen, 31. März. Aus Warschau wird unter dem 30. gemeldet:

Der Weichselstand ist $12\frac{1}{2}$ Fuß; der Fluß ist seit vorgestern um 5 Fuß gestiegen. Die Dörfer oberhalb sind unter Wasser; mehrere Dammbrüche haben stattgefunden und sind die Nebenflüsse der Weichsel ausgetreten. Ein weiteres Steigen wird erwartet. Administrative Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden.

Wien, 31. März. Der Kaiser spendete zur Unterstützung der Expedition Holub's 5000 Gulden.

Der König und die Königin von Rumänien sind heute Morgen nach Bukarest zurückgereist.

Wien, 31. März. Die Deputation des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments stellte sich gestern auch dem Erzherzog Albrecht und heute dem Reichs-Kriegsminister Grafen Bylandt-Rheydt vor.

London, 31. März. In Bezug auf neuerdings aufgetauchte Gerüchte erklärt Baron Staal, daß er keine Nachrichten von einem Attentat auf den Kaiser erhalten habe.

Interesse zu schenken, so wird auch die Prinzessin sich stets mit mir Eins wissen in dem Wunsche, daß Gottes Segen eine Quelle der Wohlfahrt und des Glückes stets sein möge für Schleswig-Holstein und unsere Stadt Kiel.

Hierauf brachten noch die Justizbeamten unter Führung des Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Struckmann, der Rektor und die Dekane der Universität, endlich die Spitzen der in Kiel befindlichen Reichspost- und Reichsbankbehörden ihren Glückwunsch dar. Nachmittags unternahm Se. königl. Hoheit eine Umfahrt durch die reich beflaggten und geschmückten Straßen.

Die großartigste Ovation des gestrigen Tages war der Fackelzug. Um 7 Uhr nahmen die Deputationen der kaiserlichen und königlichen Behörden, die Kriegervereine, Innungen, Gewerke und geselligen Vereine, unter diesen der Konservative Verein, im Schloßgarten Aufstellung und ordneten sich in der bestimmten Reihenfolge. Um 8 Uhr setzte sich der mindestens 2000 Personen zählende Zug wie folgt in Bewegung:

1) Feuerwehr. Musik. 2) Deputation. 3) Magistrat und Stadtverordnete. 4) Universität und Studenten. 5) Gerichtbehörden, Staatsanwaltschaft, Rechtsanwälte. 6) Landesdirektorat, Konsistorium, Gymnasium, Ober-Realschule, Aerzte, Steuerkasse, Kirchspielvogtei, Katasteramt. 7) Post und Telegraphie. 8) Eisenbahn und Hauptzollamt. 9) Handelskammer, Detaillistenverein. 10) Innungen. 11) Konservativer Verein. 12) Städtische Lehrer und städtische Beamte. 13) Architekten und Ingenieurverein. 14) Kampfgenossen von 1848—51. 15) Kampfgenossen von 1870—71. 16) Schützengilden. 17) Gesangvereine. 18) Turner-, Ruder- und Radfahrervereine. 19) Feuerwehr.

Der Fackelzug, der großartigste, den Kiel je gesehen, bewegte sich durch die Dänischestraße, Markt und Schloßstraße nach dem Schloßhof. So weit der Raum ist, so wenig genügte er für die ungeheuere Masse der Fackelträger. Se. kgl. Hoheit Prinz Heinrich stand am Fenster über dem Portal in voller Uniform. Auf die Ansprache, welche Herr Oberbürgermeister Mölling hielt, und das begeistert ausgebrachte Hoch auf Se. königl. Hoheit und dessen erlauchte Braut dankte derselbe mit lauter, überall vernehmbarer Stimme namens seiner heißgeliebten Braut und für sich. Mit ihm ständen noch alle unter dem Eindrucke der Feierlichkeiten, welche anläßlich des Geburtstages Sr. Majestät unseres greisen Helden-Kaisers diesem dargebracht wurden. Und seiner müsse auch an dem heutigen Tage in erster Linie gedacht werden. Se. Majestät, unser erhabener allgeliebter Kaiser, König und Kriegsherr lebe hoch! Die Anwesenden stimmten begeistert dreimal in das ausgebrachte Hoch ein, und mit ihnen die unzählbare Menschenmasse, welche vor dem Schloßportal und in der Schloßstraße sich eingefunden hatte. Hierauf begab sich eine Deputation, deren Mitglieder wir bereits früher genannt, zum Prinzen, der dieser noch einmal seinen Dank für die glänzende Ovation ausdrückte. Als sich der Fackelzug wieder in Bewegung setzte, da klangen noch aus den Reihen jeder einzelnen Körperschaft begeisterte Hurrah- und Hochrufe, für die Se. königl. Hoheit durch wiederholtes Verbeugen seinen Dank ausdrückte.